



Allerliches Blatt.

Nr. 44.

Samstag

den 2. November

1833.

S o n e t t.

(Frei nach dem Italienschen.)

Der Friede flieht mich — und der Streit,
Ich hoff' und fürchte, glüh' als Eis,
Lieg' erdent es — will sonnenweit,
Und einsam — lieb' ich Welten heiß.

Ich lieg' in Fesseln — ohne Haft,
Bin nicht gefangen, und nicht frei —
Mich äfft der Tod mit seiner Kraft —
Im Leben — träumt's mir daß ich sei.

Ich sehe blind — red' zungenlos,
Ich will den Tod — such' Hülf' doch,
Lieb' Andre heiß — und hasse mich.
Sind' Lust — im Schmerz und Thränenschloß;
Haß' Leben, Tod, — lach' weinend noch —
Dieß alles Liebe: nur durch dich.

Jean Laurent.

Communication mit Indien.

Das Bedürfnis einer schnelleren und sichereren Communication zwischen Europa und Indien, das sich seit der Wichtigkeit, welche die europäischen Besitzungen im Orient erlangt haben, täglich mehr fühlbar macht, hat seit einigen Jahren eine Menge von Plänen hervorgebracht, durch welche man diesen Zweck zu erreichen hoffte. Der Handelsstand von Calcutta hatte eine Prämie von 20,000 Pfund Sterling für das erste Dampfboot ausgesetzt, das das Cap der guten Hoff-

nung umfahren würde, und im Jahre 1825 erreichte das Dampfboot *Entreprise* Calcutta, nach einer Fahrt von 65 Tagen. Aber die Kosten waren so groß, daß der Plan aufgegeben werden mußte; das Boot wurde von der Compagnie gekauft und zum Transport der Truppen auf den Hoogly und dem Ganges gebraucht. Die Compagnie ließ hierauf Dampfboote in Bombai bauen, welche Arabien umfahren und das rothe Meer bis Suez durchschiffen sollten, es wurden Kohlenmagazine auf der Insel Socotora, die etwa halbwegs liegt, errichtet, und die Schifffahrt begann im Jahre 1829. Mehrere Dampfboote machten die Fahrt, die Reisenden und die Depeschen wurden von Suez auf Kamelen nach Cairo geschickt, von wo sie sich nach Alexandrien und von da nach Malta einschifften, wo sie die Postdampfboote der englischen Regierung fanden. Die Reise konnte in 60 Tagen gemacht werden, wenn Wind und Wetter zwischen Alexandrien und Malta günstig war; aber das mittelländische Meer ist sehr unsicher, und die letzten Depeschen, die in 24 Tagen von Bombai nach Aegypten gekommen waren, brauchten 60 Tage von Aegypten nach Malta. Diese Lage der Dinge hat mehrere neue Pläne hervorgebracht, welche theils der englischen Regierung, theils der Compagnie, theils dem Pascha von Aegypten vorgelegt worden sind, und von denen ohne Zweifel einer oder der andere ausgeführt werden wird.

Der erste Mann, der sich ernsthaft mit dem Erreichen von Dampfschiffen zwischen Europa und Indien beschäftigt hat, ist ein Engländer, Namens Waghorn; er war es, der die Bildung der ersten Comitee in Calcutta veranlaßte, er bereiste hierauf Syrien und Aegypten, um die beste Communication auszufinden, wurde von den Beduinen geplündert und gefangen, er-

reichte aber endlich England, wo er an der Errichtung einer neuen Gesellschaft für seinen Zweck arbeitete. Er hat jetzt vorgeschlagen, Dampfboote von London nach Alexandrien zu organisiren, die Waaren und Depeschen auf dem Nil nach Cairo zu führen, in der Mitte der Wüste zwischen Suez und Cairo ein Caravanseerai zu bauen, wo ein Agent wohnen sollte, der den Transport durch die Wüste mit Kamehlen in 2 Tagen besorgen würde. Gegenwärtig gehen die Postdampfboote von Portsmouth nach Malta in 16 Tagen (wovon 2 in Gibraltar zugebracht werden), die Distanz ist 2250 englische Meilen, so daß die Dampfboote 6 1/2 Meilen in der Stunde machen. In Malta könnte man 2 Tage anlegen, und hierauf in 6 Tagen nach Alexandrien kommen, von da zwei Tage zu Lande nach Cairo, 2 Tage in Cairo, 2 Tagereisen durch die Wüste, so daß die Reisenden und Depeschen den 30sten Tag in Suez ankämen. Hier würde man sich auf einem indischen Dampfboote einschiffen, das in 8 Tagen Adan in der Meerenge von Bab el Mandeb erreichte, 2 Tage zum Einnehmen von Kohlen anlegte, und nach einer neuen Fahrt von 10 Tagen, in Bombai an dem fünfzigsten Tage der Reise ankäme. Dazu werden Dampfboote von 4 — 500 Tonnen mit 140 Pferdekraft vorgeschlagen. Da die Dampfboote schon jetzt nach Malta gehen, so würde die neue Ausgabe dabei nur die Entfernung zwischen Malta und Alexandrien betreffen; sie ist für 12 monatliche Reisen auf 6000 Pfund Sterling berechnet. Der Transport in Aegypten, die Agenten und 20 Kamehle eingerechnet, betrüge 1000 Pfund Sterling, die 12 Reisen von Bombai nach Suez und zurück sind auf 30,000 Pfund angeschlagen. Dafür könnten 240 Reisende jährlich nach Indien und eben so viele zurück gebracht werden, wodurch allein die ganze Ausgabe gedeckt würde. Die Briefe und leichten Waaren würden eine beträchtliche Einnahme abwerfen, und diese Unternehmung erforderte keine weitem Vorbereitungen, keinen Canalbau, keine diplomatischen Unterhandlungen, sie könnte sogleich ausgeführt werden, die Angaben sind bekannt, der Weg ist sicher und oft bereist worden. Die Sicherheit und Schnelligkeit der Communication wären für die Compagnie von unschätzbarem Werthe, die Entscheidung über wichtige Angelegenheiten, welche jetzt immer 7 Monate erfordert, bis die Antwort erfolgt ist, könnte auf diesem Wege in der Hälfte der Zeit gegeben werden. Gegenwärtig werden in solchen Fällen Courriere zu Land über Constantinopel, und von da nach Bassora geschickt, was mit vieler Unsicherheit verbunden ist und große Summen kostet.

Der zweite Weg, welcher vorgeschlagen worden, ist der von Bombai durch den persischen Meerbusen den Euphrat hinauf, quer durch Syrien nach dem Meerbusen

von Scanderun, und von da auf dem mittelländischen Meere nach England. Ein Ingenieur-Offizier, Capitän Chesney im Dienst der Compagnie, schlug ihn vor. Dieser Weg wäre der kürzeste von allen, und ließe sich in 45 Tagen zurücklegen; aber es läßt sich nicht verkennen, daß die Schifffahrt auf dem Euphrat, abgesehen von allen natürlichen Schwierigkeiten, durch die Anwohner des Flusses sehr gefährdet wäre. Sie lassen kein Boot vorbei, ohne darauf zu schießen und zu versuchen, sich desselben zu bemächtigen, und eine so reiche Beute als ein indisches Dampfboot würde tausend Gefahren von ihrer Seite ausgesetzt seyn.

Capitän Chesney schlägt daher selbst noch einen andern Weg vor, nämlich das Durchstechen des Isthmus von Suez; er würde einen Canal von dem rothen Meere in den See Menzaleh graben, der sich von Damiette an, etwa 20 Stunden in den Isthmus hinein erstreckt. Der See ist beinahe überall 4 Fuß tief, und ist überall von Fischerbooten befahren. Der Theil des Isthmus zwischen ihm und dem rothen Meere ist vollkommen eben, leicht zu durchschneiden, und in einem Lande wie Aegypten, wo man Arbeiter in jeder Zahl erhalten kann, wäre es eine Unternehmung, die keine denkbare Schwierigkeit darböte; auf diesem Canal könnten die indischen Dampfschiffe bis Damiette fahren, wo sie die europäischen fänden. Dabei läßt sich der Weg in 46 Tagen zurücklegen, und es wäre möglich weit mehr und schwerere Waaren zu transportiren, als sich auf Kamehlen durch die Wüste thun ließe. Die alte Einwendung, daß das rothe Meer höher als das mittelländische stehe, daß daher Gefahr von ihrer Communication zu fürchten sei, widerlegt er durch die einfache Bemerkung, daß das wenige Wasser, welches sich durch einen so kleinen Canal in das mittelländische Meer ergießen würde, keinen andern Einfluß haben könne, als daß es den Einfluß von Wasser durch die Meerenge von Gibraltar um eben so viel vermindert.

Eisenbahn von Paris nach den Seestädten.

Von den von der französischen Regierung ernannten Ingenieuren, um die beste Richtung der von Paris nach den Seestädten zu führenden Eisenbahn zu untersuchen, wird im nächsten Januar der Bericht erwartet, und dann vom Hrn. Thiers den Kammern ein Gesetzvorschlag vorgelegt werden. Ob sie über Calais, Havre oder Dieppe gehen wird, ist ungewiß. Dieppe scheint am besten dazu passend, aber dann muß der dortige Hafen verbessert werden, so wie der gegenüberliegende englische von Newhaven. Calais ist 60 englische Meilen weiter als Dieppe von Paris entfernt, und das Land sehr uneben. Würde die Regierung eine Eisenbahn

nur bis Havre führen, so würde bald eine Compagnie die Bahn von Rouen nach Dieppe führen, weil Southampton von Havre zu weit entfernt ist, als daß Havre ein besuchter Platz für die von England kommenden Reisenden werden könnte, während man von Newhaven nach Dieppe in der Hälfte der Zeit gelangen kann.

Die Bildung einer Gesellschaft für die Eisenbahn von London nach Brighthon wird auf die französische Regierung Einfluß haben, deren Zweck ist, die Verbindung beider Hauptstädte zu befördern. Man hat Grund zu glauben, daß in weniger als zwei Jahren eine Person in der Regentstreet (London) wird frühstücken und in der Straße Rivoli (Paris) zu Abend wird essen können. Welcher Unterschied gegen die Verbindung, die noch vor 18 oder 19 Jahren bestand. Damals brauchte man nach Dover 13 Stunden und die Segelschiffe hatten oft 12 bis 13 Stunden nöthig, um nach Calais zu fahren; die Diligencen 45 — 48 Stunden, um von Calais nach Paris zu gelangen. Eine Reise von London nach Paris erforderte 4 — 5 Tage. Als das erste Dampfboot von London nach Calais englische Journale von demselben Tage brachte, war dieß für die Einwohner etwas Auffallendes. Was werden die Pariser dazu sagen, wenn sie englische Zeitungen, die früh erscheinen, noch am Abend desselben Tags werden lesen können?

M i s c e l l e.

In Algier erzählt man folgende interessante Geschichte: »Es ist bereits bekannt, daß ein Handelsmann mit seiner Frau, die sich im Nachzug des Heeres befanden, und hinter der Colonne zurückblieben, von den Arabern erwordet wurden. Diese hatten eine eifsfährige Tochter, Lucie Buretto, bei sich, von der man hoffen durfte, daß die Araber ihrer wegen ihres zarten Alters geschont hätten; indessen konnte man keine Spur derselben auffinden. Jetzt ist sie wieder in Algier: sie hat folgende Schicksale erlebt. Als ihre Aeltern ermordet waren, packte ein Beduine sie bei den Haaren und wollte ihr das Haupt vom Rumpfe trennen: schon war der Yatagan über sie geschwungen, als die Räuber eine andere Beute wahrnahmen, die ihre Wuth und Habsucht mehr reizte. Sie verfolgten nämlich den Führer des Wagens, der entsprungen war und sich in den Wald retten wollte. Diesen günstigen Augenblick benutzte das Kind, welches seine Geistesgegenwart nicht verloren hatte, und versteckte sich in dem Geräth eines Sumpfes. Aus diesem Versteck sah es, daß die Räuber sich alle im Gebüsch zerstreuten. Jetzt wagte die Kleine sich wieder hervor, um eine letzte kindliche Pflicht zu erfüllen, nämlich ihre todten Aeltern

noch einmal zu umarmen. Sie bedeckte, keine Gefahrt scheuend, die Leichname mit Klüssen und beweinete den Tod der Aeltern aus kindlichem Herzen. Da hörte sie ein Geräusch und flüchtet nun, scheu wie ein Reh, auf's Neue in die Sümpfe. Nachdem sie einige Stunden umhergetret, erreicht sie eine arabische Hütte; aus der Thür derselben tritt ein Kind von ihrem Alter. Auf dieses eilte die unglückliche Kleine zu und fällt ihm um den Hals; das Kind seiner Seite erwiedert diese Begrüßung mit Liebkosungen. Frauen kommen herzu, und ihre Mutterpflicht treibt sie an, die unglückliche Waise in Schutz zu nehmen. Nach einigen Stunden kehren jedoch die Männer zurück, vor denen die Frauen nicht mit Unrecht Besorgniß hegen, weil sie das Kind aufgenommen haben. Diese gerathen auch in Zorn, und einer derselben schlägt sogar mit einer Eisenstange nach seiner Frau, weil diese dem Kinde zwei Eier gegeben hatte, um seinen Hunger zu stillen. Indessen wollten die Frauen doch die Ermordung des kleinen Gastes nicht dulden, der nun zwei Tage in der Hütte blieb, ohne Speise zu sich nehmen zu wollen. Da fällt den Beduinen ein, daß die Christen doch Rache nehmen könnten, und daher die Erhaltung des Kindes ein gutes Vorbeugungsmittel sei; ihr böses Gewissen lehrt sie, daß sie einer Entschuldigung bedürfen. Ein Maure bemächtigt sich daher, während die wildesten Cabails nicht zu Hause sind, des Kindes, labet es in einem Korb auf seinen Mantel, und bringt es wohlbehalten nach Algier zurück. Der General Boirol nahm dasselbe mit der gerührtesten Sorgfalt auf, und die ganze Stadt sprach von dem Vorfall. Hr. Sapey, Director des Hospitals Caratine, hat die Waise jetzt zu sich genommen; und die Offiziere der Garnison haben eine Subscription für sie veranstaltet, deren Ertrag in der Sparcasse zu Paris niedergelegt werden soll, um dereinst eine Aussteuer für das junge Mädchen zu bilden.«

Landes-Museum in Laibach.

213.) Herr Ferdinand Schmidt, eine kleine noch unbestimmte Fledermaus, welche derselbe am Großkahlenberge unter einem Steine fand.

214.) Herr Niklas Meek, einen Wandkalender vom Jahre 1632 mit der Aufschrift: »Dieser Kalender ist auf alle Dinstum gerecht,« wie man diesen Kalender mit der praktik verstehen soll. — Eine krainische Auschnitts-Obligation, ddo. 1. Mai 1767 pr. Einhundert Gulden an Ueberbringer lautend. — Ein landeshauptmannschaftliches Original-Mandat, ddo. 1. September 1787, wider die Zigeuner gefesselt von Georg Sigumund Grafen von Gallenberg. —

Das Patent Kaiser Karls des VI., ddo. Gräg 26. October 1723, über den Unfug des Bektelns.

215.) Herr Rudesch, eine wohlerhaltene Moos- schnecke, Scolopax Galinago, nebst 30 Kr. für's Ausschoppen.

216.) Herr Johann Evang. Ritter in Freudenthal,

in Silber:

Imp. C. Jul. Caesar Aug. revers: ein Elephant. — Eine römische Münze: Imp. Trajan Aug. Germ. Duc. revers: optimo principi. — Einen Fünfschöner von Carl Grafen von Lichtenstein, Bischöfe in Olmütz, 1692. — Einen Sechser: detto detto. — Einen detto vom Herzoge zu Lothringen und Saar, 1710. — Einen Groschen: Ferd. Carol. D. G. Arch. Aust. Dux Burg. Com. Tirol., 1645. — Einen detto Leop. I., 1682. — Einen detto steyrischen Leop., 1704. — Einen detto Carl Bischof in Olmütz, 1665. — Einen detto Max. Gand. Salz., 1681. — Eine kleine Venetianer-Münze: Andrea Dandolo Duce, revers: Christus resurrexit. — Ein Zehn-Cent.-Stück, 1812. — Einen Tiroler Sechser: Jos. I., 1707.

217.) Ebendieser, in Kupfer: eine römische Münze: Imp. Caes. Domit. Cos. XII. Constantia Aug. — Eine detto messingene: Faustina junior. Junoni Lucinae. — Eine detto Fl. Lucinae. — Aug. Securitas Reipub. — Eine detto Imp. Galienus Pax Aug. — Ein Fünf-Kopekstück: Cat. II., 1795. — Einen Sechser, Scheidemünze, 1795. — Einen Kreuzer: Soldo. — Ein Stück weissen, rothen und grünen Crystall, vom Orte Smoleiff bei Wlischgrätz.

218.) Herr Eduard Urbas, eine vortrefflich erhaltene römische Münze: Maximilianus Imp. Aug. Germ. — Eine sitzende weibliche Figur: Salus Aug.

Literatur.

(Gedichte von Adolph Ritter v. Tschabuschnig. Dresden und Leipzig, in der Arnold'schen Buchhandlung.)

Durch die Beurtheilung der vorliegenden Gedichte könnte ich zwar Gefahr laufen, während ich in die Conturen meiner auf dem Vorgebirge der Nase fest aufstehenden Brille, wie weiland Ardicomedes in seine Figuren vertieft bin, die locker eingesetzten kritischen Flint-Gläser meiner Fincelle von dem Recensenten einer gewissen pädagogischen Zeitschrift zerschlagen zu sehen, der mit gravitätischer Mentors-Mine die Morgenträume eines jungen Dichters anatomirt und im herb-satyrischen Tone darüber jüret, daß sie noch keine aufgebühten Rosen seien, und selbst das Mark des wachenden Zustandes fehle. — Doch ad opus! Der Verfasser der

vorliegenden Gedichte hat mit den Erzeugnissen seiner Muse in das Leben gegriffen, — und das ist lobenswerth; umsomehr, da sich eine große Anzahl der neuen Dichter zu jenen sentimental-weinerlichen Ton hinneigt, der beständig in sterblichen Phrasen wehklagt und jammert.

Die Reflexion ist eine Sache des Verfassers, er handhabt selbe mit Eife, und meist als geschmackvolle Würze seiner lyrischen Gedichte. „Der Nachgang,“ in welchem der Dichter das in den Sternen irgehende Herz zur heimathlichen Erde zurückruft; — „Einmal noch!“ — wo er in lyrischer Begeisterung die einzelnen Himmelsbilder seiner Liebe zurückkehrt; — „am letzten Heimath hügel,“ wo er auf eine rührende Weise durch Heimsendung von Grüßen an alles Geliebte von seiner Heimath Abschied nimmt; — „der Abgang,“ der die Allgewalt der Natur in das Gebiet der Liebe dehnt; — „die Ruine,“ als Sinnbild des gebrochenen Herzens, — und „die Schilbwaache,“ die uns einen alten Krieger, da er auf der Wache die Bilder aus seiner Jugend rückernt, mit einer gelungenen Gemüthslichkeit darstellt, sind in der That angenehme Erscheinungen; umsomehr muß Reflexion dieses wünschen, daß in den Gedichten: „Träumen.“ — „Am Grabe des Wanderers.“ — „Die weinende Rose.“ — „Das Zauber Schiff“ u. s. f., die Grundidee theils klarer hervortreten möchte, theils daß selbe vollständig ausgeführt wären. „Die sieben Grafen von Ruenering.“ — „Vom alten Grafenhaus.“ — „Vom Mädchen.“ — „Der alte Husar“ — und „das stille Grab,“ bekrunden das Talent ihres Verfassers in der epischen Sphäre, und treffen sich auch hier und da einige Härten in der Sprache, so vergiebt man gerne über das Numenon das Phänomenon. Die Producte des Wiges und der Laune, spielen ebenfalls eine bedeutende Rolle in diesem Büchlein: „Mädchenbraut,“ eine feine Rüge für jene, die sich gerne für Rosenstunden ansehen, und ihre Blüten an die Bewunderer freigebig austheilen. — „Vorm Scheiden,“ eine etwas pikante Scene aus dem Leben. — „Wiedersehen,“ ein Frescogemälde. — „Der Liebe Ewigkeit,“ ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Herzens. — „Ein Hochzeitstück,“ eine Scene maflend, die leider mehr als Gedicht ist, — und „Vor einer Gesellschaft,“ wo der Verfasser zwischen den Reizen der Assemblée und dem Todtschießen schwankt, gehören dieser Classe an. Der Dichter vergleicht das empirische Leben mit seinem Ideale, und von Widersprüchen zwischen beiden, bald mehr, bald weniger tief verwundet, ergiebt sich seine Empfindung bald im sentimental-spöttischen, bald im satirischen Tone. — Nur ist hier eine Klippe zu umgehen, daß man nicht zu portraitartige Bilder des Lebens liefe, und die Reflexion zum Idealen ganz dem Leser überlasse; denn die ästhetische Kunst soll keinesweges nach Aristoteles eine bloße Nachahmerinn des Realen seyn; ja — wo sie scheinbar nachahmt, vernichtet sie das fremde Leben, und erschafft durch eigenthümliche Anordnung der Elemente des gegebenen Stoffes, ein eigenes, neueres und selbstständiges; denn es ist Characteristicon des Genies, durch die Kraft seines Genius das Leben reicher und vollständiger zu sehen, und wie der epikurische Gott das weite Chaos zu ebnen.

Jean Laurent.

Auflösung der Charade im Lyrischen Blatte Nr. 42.

Leumund.

Theater.

Heute: „Joseph und seine Brüder.“ Oper.
Morgen: „Auddibeta“
Montag: Zur Allerhöchsten Namensfeier Ihrer Majestät der Kaiserinn Königin: „Die deutsche Hausfrau.“